

Single-Leben: Der Schlussmacher

Wer zu Marco Tron kommt, will das Ende. Der Scheidungsanwalt hat schon gut 1800 Eheleute wieder zu Singles gemacht. *Von Theresa Weiß*



Glaubt noch immer an die Liebe: Scheidungsanwalt Marco Tron

Foto Michael Kretzer

Blaue Anzug, stahlgraue, kurze Haare, fester Händedruck. Wer Marco Tron in seiner Kanzlei im Gutleutviertel trifft, merkt schnell: Der Anwalt ist keiner von der zimmerlichen Sorte. Das ist gut, denn wer zu Tron kommt, hat meistens Streit. Er ist einer von gut 600 Fachanwälten für Familienrecht in Frankfurt und hat schon um die 900 Ehen und Lebenspartnerschaften beendet. Zumindest hat er dabei geholfen – denn eine Scheidung erfordert in Deutschland immer einen Anwalt, selbst, wenn sich beide Parteien einig sind.

Neun Prozent der Frankfurter sind laut Amt für Statistik geschieden. Im Vergleich zum Rest von Deutschland ist der Anteil ziemlich niedrig: Zuletzt lag er für die Bundesrepublik bei 37,7 Prozent.

Wer sind die Leute, deren Ehen scheitern? Eine Studie aus dem Jahr 2018, die Scheidungsfälle in Deutschland, Belgien und Großbritannien vergleicht, zeigt: Soziale, spaßorientierte, gesprächige und gefühlsbetonte Menschen neigen eher zur Scheidung. Tron hat in seinen Jahren als Scheidungsanwalt außerdem beobachtet, dass Ehen in allen Gesellschaftsschichten in die Brüche gehen.

Männer sind auf Trons Berufsfeld in der Unterzahl. Nach seinen Angaben gibt es mehr Anwältinnen für Familienrecht als Anwälte, und auch mehr Familienrichterinnen. Besonders Frauen wünschten sich bei Familiensachen eine Frau als Vertretung vor Gericht, weil die als einfühlsamer gälten. Manche seiner Mandantinnen wählten ihn jedoch bewusst aus, erzählt Tron. „Die wollen den Feind kennen.“

Marco Tron mag seinen Beruf, obwohl er Menschen trennt und ständig Zeuge vom Ende ihrer Beziehungen wird. Als Referendar hat der promovierte Jurist, der an der Goethe-Uni studiert hat, in einer Großkanzlei gearbeitet. „Da trifft man selten einen Mandanten.“ Er findet es gut, Kontakt zu den Leuten zu haben, die er vertritt, auch wenn es öfter heiß hergeht. Es ist schon vorgekommen, dass er von der anderen Partei beschimpft wurde; wenn Gewalt im Spiel war, ist auch mal die Sitzungspolizei mit vor Gericht. „Das ist das pralle Leben, nicht so abgehoben.“

Wenn ein Paar sich trennt, wird es immer emotional. „Tempos sollte man immer bereit haben“, sagt Tron. Zwar verläuft etwa die Hälfte der Scheidungen im Guten. Bei den anderen 50 Prozent kann es dafür schon mal „richtig hässlich“ werden. „Wenn Kinder im Spiel sind, macht es keinen Spaß“, sagt der Anwalt. Einmal hatte er einen Fall, der ihn noch lange be-

schäftigt hat: Eine Mutter beschuldigte ihren ehemaligen Mann, das gemeinsame Kind sexuell missbraucht zu haben. Mit dieser Begründung wollte sie das Besuchsrecht des Vaters unterbinden. Der Prozess zog sich über Jahre. Der Mann konnte seine Unschuld zwar beweisen, doch sein

Verhältnis zum Kind war nachhaltig gestört; er durfte es immerhin jahrelang nicht sehen.

Wie beendet man eigentlich eine Ehe? Wer verheiratet ist und sich scheiden lassen will, braucht zunächst ein Trennungsjahr. Im Gesetzestext heißt es etwas sper-

rig: Tisch und Bett müssen getrennt sein. „Das geht auch in einer Wohngemeinschaft. Es darf nur keinen gemeinsamen Haushalt geben und keine Versorgungsleistungen wie füreinander einkaufen oder kochen“, sagt Tron. Kompliziert wird es erst, wenn die Eheleute sich nicht

einig sind. Dann zieht sich das Verfahren hin, zum Beispiel, weil einer behauptet, doch noch für den früheren Partner geputzt zu haben.

Nach dem Trennungsjahr wird der Antrag auf Scheidung gestellt. Trons schnellste Scheidung ging innerhalb von drei Tagen durch. Die längste nahm vier Jahre in Anspruch. „In Frankfurt dauert es etwa neun Monate, bis man einen Termin beim Familiengericht bekommt“, berichtet der Anwalt. Doch das gilt natürlich nur, wenn alles glatt läuft – will jemand die Scheidung hinauszögern, schafft er das auch. Wenn der ehemalige Partner umzieht, ohne seine neue Adresse zu hinterlegen, können zum Beispiel die Scheidungspapiere nicht zugestellt werden. Manche ziehen ins Ausland und sind gar nicht mehr aufzufinden. Und einige kämpfen verbiestert: „Einer hat permanent seinen Briefkasten zugeklebt, da konnten die Papiere auch nicht zugestellt werden.“ Und in Deutschland gilt: keine Papiere, keine Scheidung. Doch Tron beruhigt: „Wir leben in einem freien Land, wer geschieden werden will, wird das auch irgendwann.“

Der Weg ist aber mitunter beschwerlich. Ist ein Partner im Ausland verschwunden, gibt es nach einigen Versuchen, ihn aufzuspüren, die Möglichkeit, die Scheidung am Portal des Gerichts öffentlich auszuhängen. Nach drei Monaten gelten die Papiere so als zugestellt; geschieden werden kann dann auch in Abwesenheit des Unauffindbaren.

Meistens treffen sich die Parteien aber vor Gericht, der durchschnittliche Termin dauert etwa eine Viertelstunde. Dort ist Tron schon fast alles passiert: Einmal hat ein Richter die Scheidung in vier Minuten durchgehechelt, weil er noch einen privaten Termin danach hatte. Und einmal stellte er den Eheleuten wie üblich die Frage, ob sie ihre Ehe für gescheitert halten. „Da hatte meine Mandantin dann plötzlich Blickkontakt zu ihrem Nochehemann. Sie haben sich angeschaut und dann den Antrag zurückgezogen.“ Zur Scheidung kam es nie.

Wie viel Aufwand in einer Scheidung steckt, unterscheidet sich je nachdem, wie eng verflochten das Paar ist. Gemeinsame Kinder, Immobilien und Vermögen machen alles schwieriger, da Regelungen für Sorgerecht und Unterhalt getroffen werden müssen. Das geschieht meist vor der mündlichen Verhandlung. „Eine große Redeschlacht vor Gericht gibt es nicht, und auch in den Schriftsätzen bleibt man lieber sachlich.“

Nach einer Eheschließung wieder Single zu werden kostet. Der Streitwert wird

auf Basis des Gehalts der Verheirateten errechnet; drei gemeinsame Nettoeinkommen bestimmen ihn. Ein Paar, das zusammen 4000 Euro Nettoeinkommen im Monat hat, wird laut Prozesskostenordnung etwa 1840 Euro für den Anwalt zahlen, hinzu kommen die Gerichtskosten von einigen hundert Euro. Dass sich beide Parteien einen Anwalt „teilen“ können, stimmt übrigens nicht: Eine Partei könne lediglich auf Rechtsbeistand verzichten und der Scheidung zustimmen, sagt Tron.

Er kann von den Scheidungen gut leben, auch, wenn zwischen 30 und 50 Prozent der Fälle mit Prozesskostenhilfe bestritten werden – sprich, die Mandanten haben so wenig Geld, dass sie ein Darlehen vom Staat bekommen und nur den geringsten Kostensatz zahlen. Immer wieder übernimmt er auch die Scheidungen von Menschen, die gar kein Geld haben und von der staatlichen Stütze leben. Er nennt sie „Hartz-IV-Scheidungen“ und bekommt ungefähr 600 Euro dafür. Manchmal wäre es gut, wenn es einen Dolmetscher gäbe, weil die Mandanten kaum Deutsch sprechen. Aber den zahlt die Prozesskostenhilfe nicht.

Ist ein Anwalt eigentlich irgendwann desillusioniert, wenn er ständig gescheiterte Ehen bearbeitet? An einem durchschnittlichen Tag stehen zwei Mandanten bei Tron im Terminkalender, die sich scheiden lassen wollen. „Ich habe da eine berufliche Sicht auf die Dinge“, sagt er. Selbst ist Tron zum zweiten Mal verheiratet und meint: „Ich habe den Glauben nicht verloren.“ Er lacht. Für ihn sei das so: „Ich sehe, dass es viele Unfälle gibt, da muss ich halt vorsichtig fahren.“ Bei seiner Scheidung hat er sich vor Gericht selbst vertreten. In seinem lockeren Ton fügt er an: „Einmal ist einmal.“

Wiederholungsstärker gibt es häufiger. „Den Rekord hält ein Mandant, den ich viermal geschieden habe.“ Aber auch den umgekehrten Fall hat Tron schon erlebt: „Ein Paar habe ich geschieden, und nach ein paar Jahren sind sie wiedergekommen, um einen Ehevertrag für ihre zweite Hochzeit aufzusetzen.“

Die meisten Mandanten seien befreit, wenn die Scheidung durch ist. Sie können endlich den Teil ihres Lebens abhaken, der sie mitunter jahrelang Nerven gekostet hat, und ihr Leben in Freiheit genießen. „Manchmal wartet vor der Tür aber auch der neue Partner mit Blumen, so nach dem Motto: Weiter geht's!“, erzählt Tron. Das hinterlässt bei ihm manchmal einen faden Beigeschmack, vielleicht, weil damit alles so beliebig wird. Er meint, dass das auch eine Form von Verdrängung sein könne. Er ist zwar ein professioneller Schlussmacher, aber er glaubt noch immer an die Liebe.